UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Baukunst vom Altertum bis zur Neuzeit

Joseph, David

Berlin [u.a.], ####

1. System

urn:nbn:de:hbz:466:1-84707

Visual Library

währt. 332 unterwirft Alexander d. Gr. die inzwischen persisch gewordene Provinz, seit 31 v. Chr. kommt das Land unter die Herrschaft der Römer, und mit der Einführung des Christentums unter Theodosius im Jahre 381 ist die mehr als viertausendjährige Kultur Altägyptens abgeschlossen.

Die Religion ist polytheistisch, die Naturkräfte werden personifiziert, dazu kommt die Verehrung von Tieren als Göttergestalten, meist in symbolisierender Beziehung. Die Zeitrechnung findet nach Dynastien statt, deren wir im ganzen dreissig kennen, doch ist noch fraglich, ob dieselben nicht zum Teil als gleichzeitig aufzufassen sind.

1. SYSTEM

Der Sinn der alten Ägypter hinsichtlich ihrer Architektur geht unstreitig in die Richtung monumentalen Schaffens. Das zeigt sich schon zu Anfang der uns bekannten Kunst dadurch, dass der Holzbau ein überwundener Standpunkt war; woher auch sollte das an Baumbestand arme Land die zum Holzbau erforderlichen Materialien nehmen? Wir erkennen jedoch die ältere Übung des Holzbaues in späteren Werken des Steinbaues, wobei die charakteristischen Formen des ersteren sich in Nachahmung an dem letzteren wiederfinden; das ist ersichtlich an einigen Privatgräbern in Gizeh (Abb. 2) und am Mykerinos-Sarkophag, der zwar auf dem Schiffstransport nach Europa unterging, uns aber in Zeichnungen erhalten blieb. Die Sicherheit, mit welcher man immer bisher diesen Sarkophag für die Kenntnis des ursprünglichen ägyptischen Holzbau heranzog, ist neuerdings sehr erschüttert worden, da der Sarkophag in die 26. Dynastie hinuntergerückt worden ist; an seine Stelle tritt nunmehr der Sarkophag des Chufu-Omk, welcher sich im Museum zu Gizeh befindet. Auch dieser der 4. Dynastie angehörige Sarkophag stellt ein vollständiges Holzhaus dar. Der Umstand aber, dass Ägypten im Besitze ausgezeichneter Steinsorten war, regte dann unzweifelhaft sehr bald die Verwendung derselben zu jenen kolossalen Bauten an, die wie Zeugen einer anderen Welt auf uns gekommen sind. Es wurde nicht nur der Sandstein, der sich bei Gebel-Silsile in Oberägypten besonders gut und in starken Schichten vorfand, verwendet, sondern auch der namentlich häufig an den Ausläufern der lybischen Wüste erscheinende Kalkstein in seinen verschiedenen Arten als Marmor, Alabaster etc. in Arbeit genommen. Seltener war der Gebrauch des in der Gegend von Assuan auftretenden Granits, da derselbe der Bearbeitung seiner Härte wegen Schwierigkeiten bot; den Ziegelbau beförderte der mit Stroh zu Lehmpatzen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

geformte Nilschlamm. Die so errichteten Mauern wurden an den Aussen- und Innenflächen mit einer feinen Stuckschicht überzogen, die dann ihrerseits die Flächenornamentik aufnahm. Charakteristisch für den ägyptischen Mauerbau ist die steil aufsteigende Dossierung. Ich wende absichtlich diese Bezeichnung an, da ich damit auf den Ursprung dieser Form hinweisen möchte. Sicherlich hat man dieselbe von den Erd- und Piséarbeiten hergenommen.

Wohl kannten die alten Ägypter den Gewölbebau, wie er in seiner ersten Stufe durch Überkragung von Blöcken in die Erscheinung tritt,

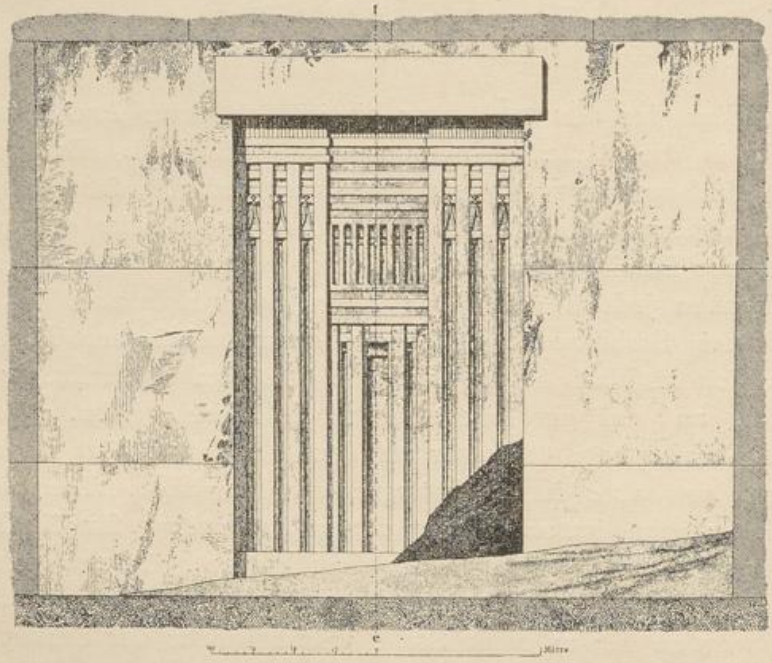

Abb. 2. Grab 56 in Gizeh. (Lepsius, Denkmäler.)

ja auch in der Weise der Keilsteine, doch sind diese Arten nur bei untergeordneten Bauten zur Ausführung gelangt. Was aber den ägyptischen Baustil besonders und wesentlich bezeichnet, ist:

a) Der Säulenbau.

b) Die horizontale Balkendecke.

a) Der Säulenbau. Der viereckige Pfeiler wird abgefast und je nach Wiederholung dieser Prozedur entsteht die achteckige, sechszehneckige, kurzum die polygonale Stütze, die einen Vergleich mit der dorischen Säule hervorruft, doch kann der Nachweis, dass jene dieser zu Grunde gelegen hat, nicht geführt werden. Die mehrfach abgefaste,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auch sogenannte protodorische Säule, kommt an Felsengräbern von Beni-Hassan (Abb. 3) vor, wo auch ein unverkennbares Bestreben nach Kapitellbildung ersichtlich ist. Zu weiterer Entwickelung, abgesehen von einer ganz niedrigen, flachwulstigen Basis, gelangt diese Säule jedoch nicht. Anders verhält es sich mit den der Pflanzenwelt entlehnten Formen. Es ist das Verdienst von Ludwig Borchardt, in die

Abb. 3. Felsengräber von Beni-Hassan. (Dieulafoy, La Perse.)

Mannigfaltigkeit des Materials System hineingebracht zu haben (Die ägyptische Pflanzensäule, Berlin 1897, bei Ernst Wasmuth). Danach unterscheiden wir vier Hauptarten: Die Nymphäensäulen, die Papyrussäulen, die Liliensäulen und die Palmensäulen. Das Kapitell der beiden an erster Stelle genannten Säulen kommt sowohl geschlossen als offen vor, die Liliensäulen und Palmensäulen erscheinen dem Charakter ihrer Pflanzen entsprechend wesentlich nur mit geöffnetem Kapitell.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

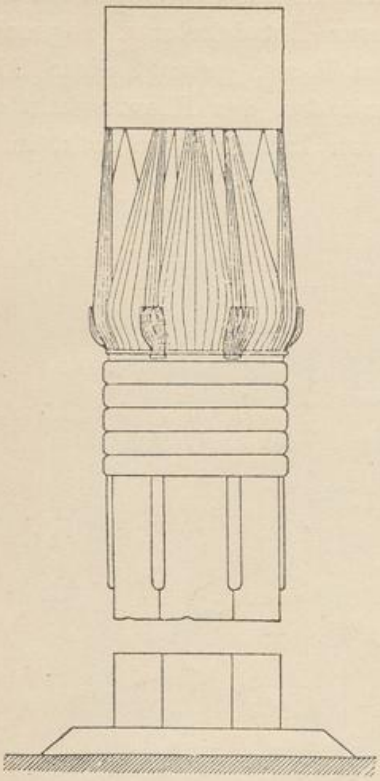

Abb. 4. Nymphäen-Lotussäule aus dem Grabe des Ptah-schepses bei Abusir. (Borchardt, Ägyptische Pflanzensäule.)

Die Nymphäen-Lotussäule mit geschlossenem Kapitell zeigt sich bereits, und zwar sehr naturalistisch ausgebildet, im alten Reich im Grabe des Ptah-schepses bei Abusir (Abb. 4). Zu gleicher Zeit lernen wir in diesem wie in dem folgenden Beispiel die Form der Bündelsäule kennen; darauf weisen die Stengel und die zur Umschnürung dienenden Ringbänder hin. Besonders lehrreich sind in dieser Hinsicht die dem mittleren Reich entstammenden und den Gräbern

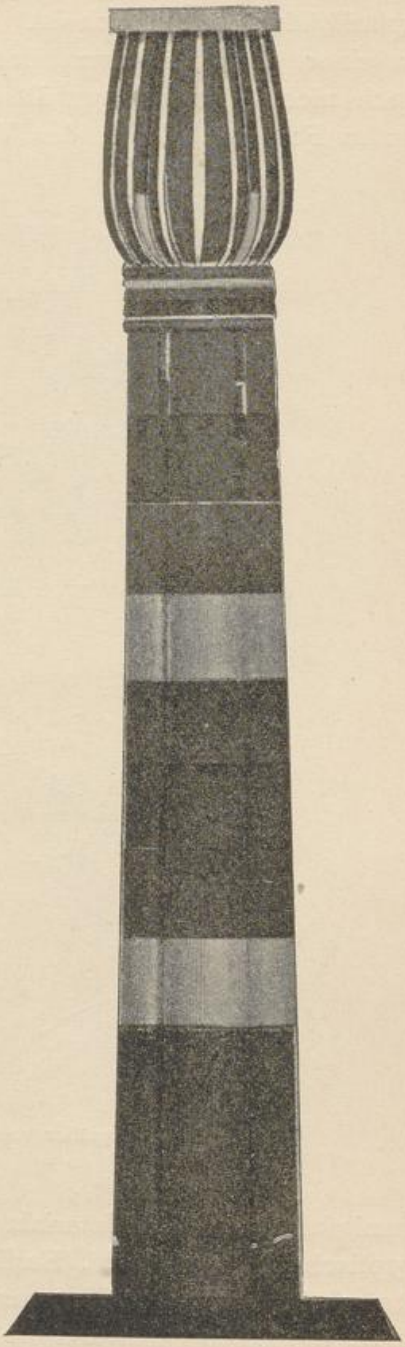

Abb. 5. Nymphäen-Lotussäule aus Beni-Hassan, Grab 17. (Lepsius, Denkmäler.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

von Beni-Hassan zugehörigen Säulen mit geschlossenem Kapitell (Abb. 5). Auch die Kapitelle mit offenem Lotus kommen, wenngleich in wenig ausgebildeter Form, im alten Reiche vor, wir nennen dabei die Säulen von Isbayda und Gizeh, doch ungleich prächtiger treten uns solche Schöpfungen in der Spätzeit entgegen, wofür ein besonders charakteristisches Kapitell aus Edfu vorgeführt werden möge (Abb. 6).

Die Papyrussäule erkennen wir unschwer an der Blattbildung, welche sich an Basis und Kapitell zeigt, ferner kommt hinzu die Schwellung des Schaftes und das dreikantige Stengelprofil. Ungemein häufig erscheint die Papyrusbündelsäule mit geschlossenem Dolden-Kapitell im mittleren und neuen Reich, wie ein Blick auf das Säulenmaterial von Hawara (Abb. 7), Gura, Medinet Habu, Karnak (Abb. 8d) und Luksor beweist. Dabei entgeht uns aber nicht, dass fast nicht minder häufig die Papyrussäule mit offenem Doldenkapitell auftritt (Abb. 8f). Während in Luksor und Karnak in der Zeit des neuen Reiches noch eine gewisse Einfachheit in der Formgebung herrscht, macht das offene Papyrus-Doldenkapitell in der Spätzeit die allgemeine Verwilderung des Ornaments mit.

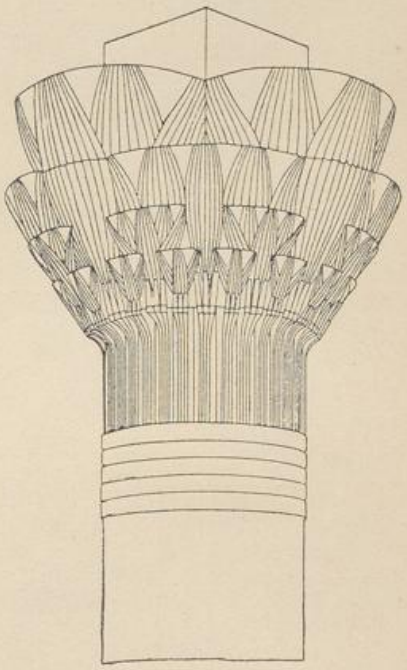

Abb. 6. Offenes Nymphäen-Lotus-Kapitell aus Edfu.
(Borchardt, Ägyptische Pflanzensäule.)

Die Palmensäule hat einen Schaft ohne Schwellung und ohne Fussblätter, in der Regel aber eine Basis. Wie bei der Lotussäule sehen wir auch hier ein Halsband, das aber, da es sich hier nicht um eine Bündelsäule handelt, keinen Sinn hat und nur durch einfache Übertragung seinen Platz gewonnen hat. Im mittleren Reich finden wir als klassisches Beispiel die Palmensäulen aus Berscheh (Abb. 9). Im neuen Reich findet sich u. a. diese Form in Soleb und Sesebi und erheblich schlanker in der Spätzeit, z. B. in Philae (Abb. 8a).

Die Liliensäule tritt erst in der Spätzeit auf; als Kapitell an einem Pfeiler sehen wir die Lilie in Karnak, und zwar zur Zeit Thutmosis III., also im neuen Reich, ausserdem auch an Bukettsäulen. Aus der Spätzeit sei Kôm-Ombo genannt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Hathorsäule, d. h. die Säule, dessen Kapitell vier Hathorköpfe zeigt, gehört gleichfalls in die spätere Zeit; als Beispiel führen

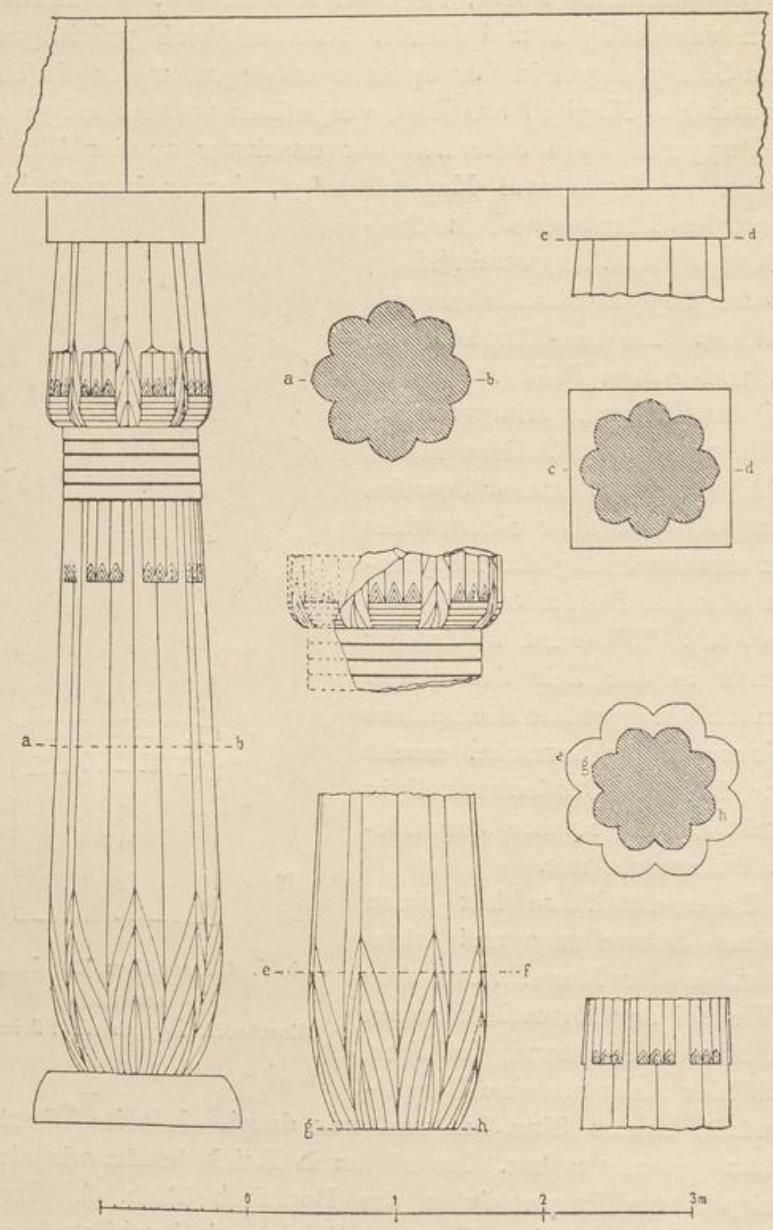

Abb. 7. Papyrusbündelsäule aus Hawara. (Borchardt, Ägyptische Pflanzensäule.)

wir den Tempel von Philae an, woselbst über dem eigentlichen Kapitell noch die Front eines kleinen Tempelchens sichtbar wird (Abb. 8b).

Von den Pfeilerformen sind diejenigen am bemerkenswertesten, welche die Figur des stehenden Osiris (Abb. 10) darbieten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

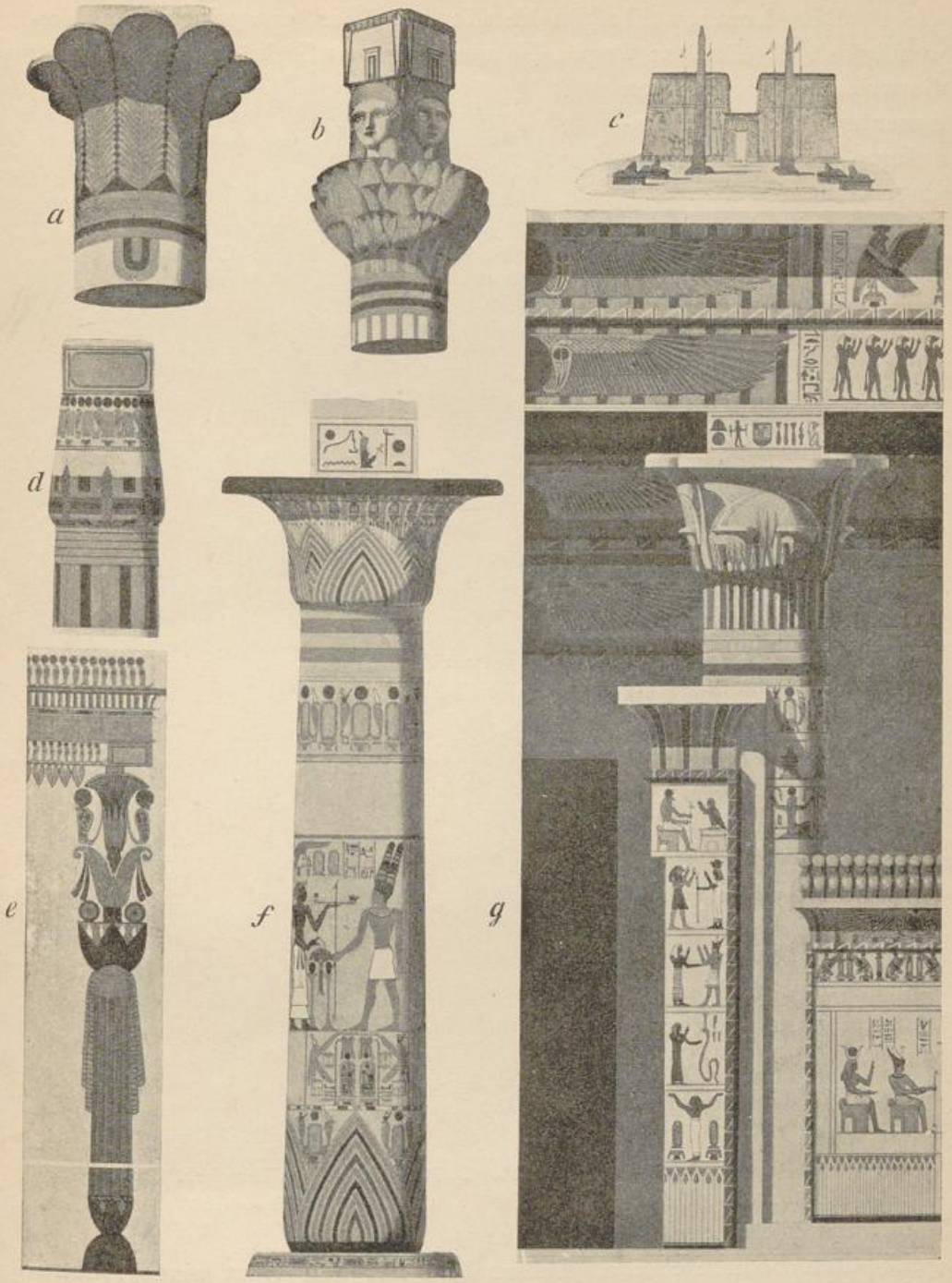

Abb. 8. Ägyptische Architekturformen. (Uhde, Architekturformen.)

a Palmenkapitell auf der Insel Philae.
b Hathorkapitell auf der Insel Philae.
c Pylonenfront des Tempels zu Luksor.
d Papyrusbündelkapitell aus dem Tempel von Karnak.
e Gemaltes Holztäfelchen aus einem Grabe zu Theben.
f Offenes Papyrus-Doldenkapitell aus der grossen Säulenhalle zu Karnak.
g Eingang aus dem Vorhof des Tempels zu Edfu.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

b) Die horizontale Balkendecke. Sie entspringt der Notwendigkeit, die Decken wegen Holzmangels aus Stein zu konstruieren; die weitere Folge ist dann ferner bei grösseren Raumanlagen die Aufstellung einer Unmenge von Säulen, wie wir sie bei den erhaltenen grossen Tempeln vorfinden. Die Natur des Steins gestattete eben nicht, wie die des Holzes, die Überdeckung von ausnehmend weiten Zwischenräumen; aber schon der Durchschnitt weist ungeheure Blöcke auf.

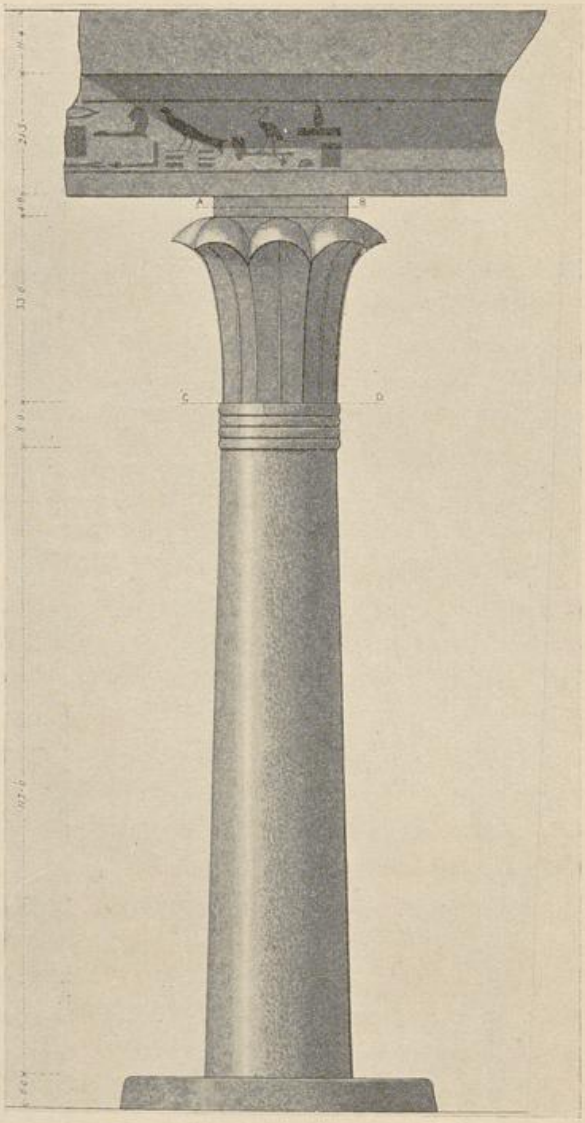

Abb. 9. Palmensäule aus Berscheh, Grab 2. (Newberry, El Berscheh.)

Den oberen Abschluss der buntgeschmückten, steil ansteigenden Fassade des Tempels, an den Pylonen, sowie an dem Portal bildet das Kranzgesims (Abb. 11), typisch aus Rundstab, Hohlkehle und Deckplatte bestehend. Es sind dies Formen, die wir bereits an den Scheinthüren der Mastabas vorfinden, womit wir über den unmittelbaren Ursprung von Rundstab und Hohlkehle unterrichtet sind. Über dem Thüreingang (Abb. 12) befindet sich das Sinnbild des Gottes Horus, die Uräusschlange in der geflügelten Sonnenscheibe. Dieses Bild hat den Wert eines Apotropaions.

Die Erhellung der Räume im Tempel geschah ausser durch die Thüröffnungen in der Regel durch Öffnungen, claustra, die sich oben in der aufsteigenden Wand zwischen dem Mittelschiff und den

Abb. 10. Osirispfeiler aus Medinet Habu. (Perrot et Chipiez, Histoire de l'art.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

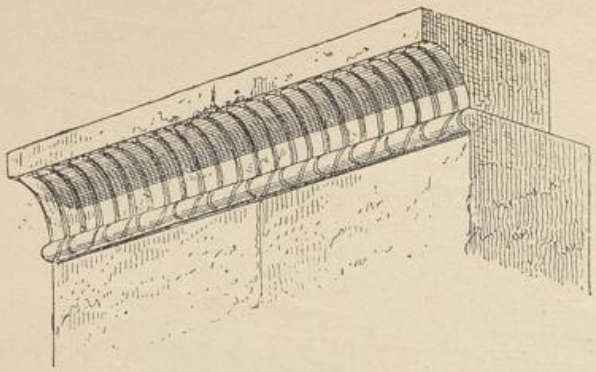

Abb. 11. Kranzgesims aus Medinet Habu.
(Perrot et Chipiez, Histoire de l'art.)

Seitenschiffen befanden (Abb. 13). Man nutzte also die Höhenunterschiede der verschiedenen Bauteile hierfür aus. Ausserdem hatte man andere Beleuchtungsmittel, namentlich sehen wir im Civilbau die Anwendung von Fenstern.

Polychromie. Wenn irgendwo von Bemalung der Bauwerke die Rede sein kann, so ist dies bei den ägyptischen Bauwerken der Fall. Hier ist im Innern der Tempel und Pyramiden, sowie der Grabanlagen überhaupt, ferner an den Fassaden derselben Gebäude fast jede sichtbare Fläche mit bemalten Reliefdarstellungen oder mit teppichartigen Wandmalereien versehen. Den Eindruck, als ob man Teppiche vor sich habe, empfängt man um so mehr, als die Wandflächen wenig oder gar nicht gegliedert sind, und insofern reicht die ägyptische Dekorationsweise derjenigen der ostasiatischen Völker die Hand. Ein durchdringendes Verständnis für folgerichtige Formentwickelung des Stoffes geht den alten Ägyptern völlig ab; sie geben sich mit den ererbten, althergebrachten Farbentönen zufrieden und verzichten auf ästhetische Formenschönheit auch in koloristischer Hinsicht.

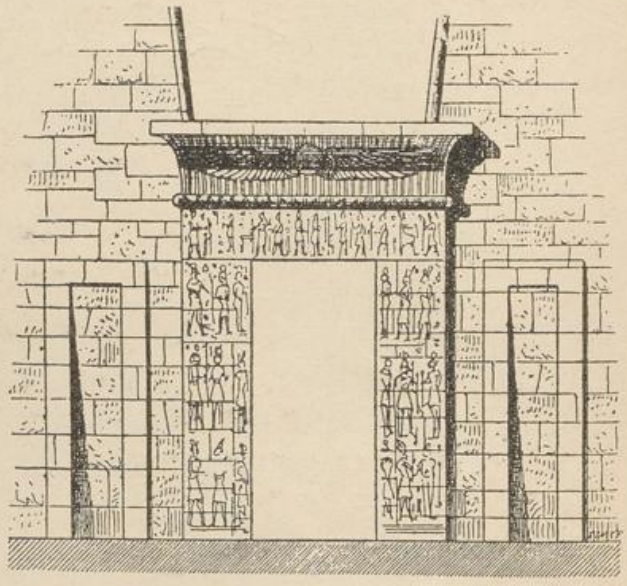

Abb. 12. Pforte des Chonstempels zu Karnak.
(Perrot et Chipiez, Histoire de l'art.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

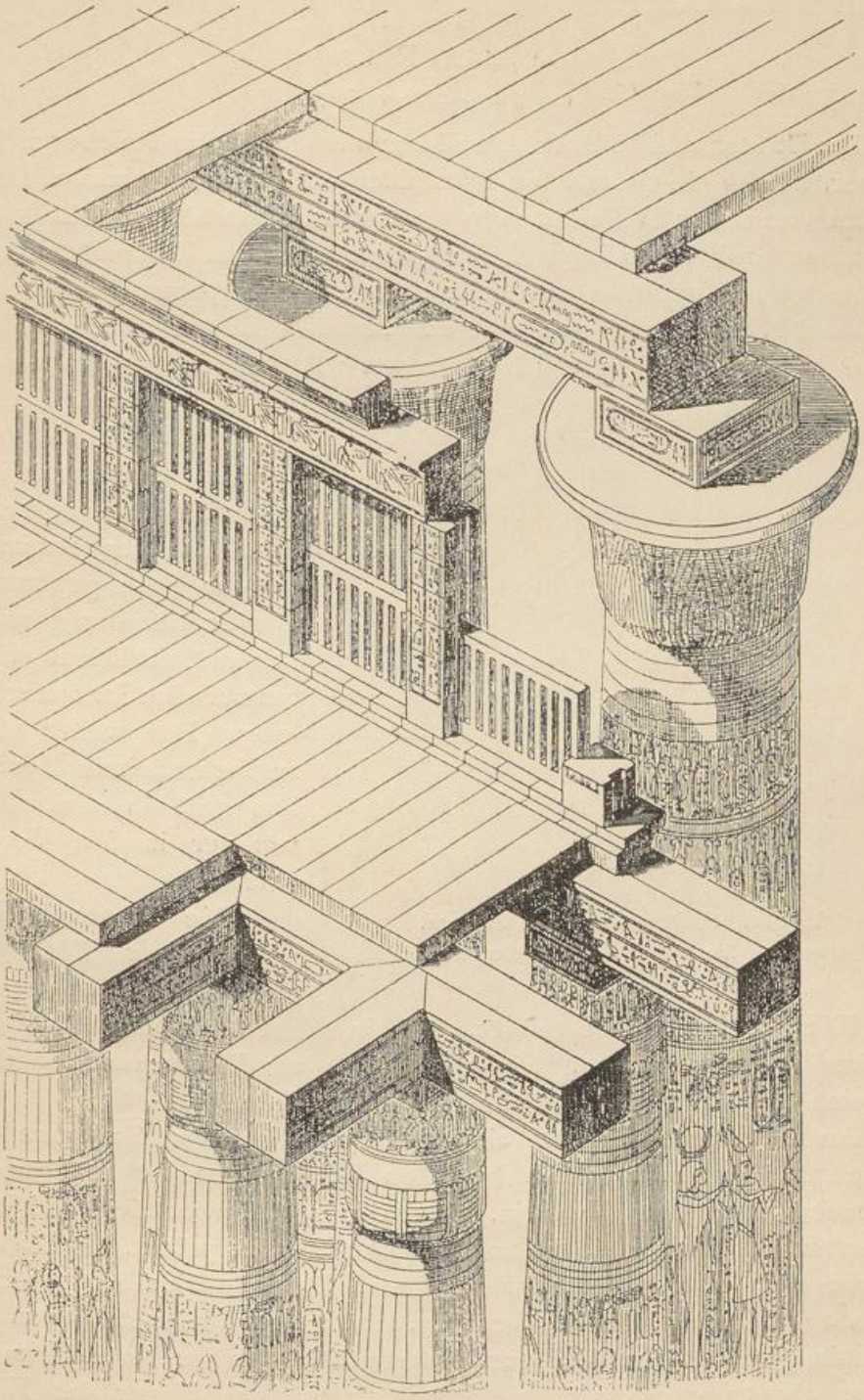

Abb. 13. Hippostyl zu Karnak. (Perrot et Chipiez, Histoire de l'art.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN